

Der andere Dienst im Ausland - eine Reise ins Ungewisse

Immenstadt Idam/svol Elf Monate Zivildienst in Peru - seit September lässt Benjamin Schmidt sich auf dieses Abenteuer ein. Der 21-jährige Immenstädter begann nach seiner Banklehre seinen Zivildienst im Rahmen des anderen Dienstes im Ausland. Seitdem arbeitet er in einer Schule für geistig und körperlich beeinträchtigte Kinder. Dort lernte er auch Judit Seeger aus Rauhenzell kennen. Die 23-jährige Sozialpädagogikstudentin macht in der gleichen Schule ein Praktikum. Per E-Mail berichtet Benjamin Schmidt dem Allgäuer Anzeigblatt von seinen Eindrücken:

„Am 9. Oktober treffen Judith und ich uns zum ersten Mal hier in in Huaura, einem Küstenstädtchen, etwa 100 Kilometer nördlich von Lima - mein Zuhause bis August 2008. Judith ist schon einen Monat früher angekommen. Wir suchten beide die einzigartige Erfahrung, sich ins „Ungewisse“ aufzumachen.

Nach vielen Bewerbungen und Telefonaten wurden wir fündig: Barbara Haberstock, Leiterin des Vereines „Ayudamé - Hilf mir!“ in Sonthofen bereitet uns den Weg nach Südamerika. Vor 14 Jahren gründete sie in Huaura eine Schule für körperlich und geistig behinderte Kinder: das „Collegio Especial San Francisco de Asis“.

Die Menschen in Peru sind unkompliziert, offen und freundlich. Wir werden der Gemeinde im Gottesdienst vorgestellt und sind überall eingeladen - Meerschweinchen schmeckt übrigens in etwa wie Hühnchen. Nach und nach beginnen wir die Landschaft unserer neuen Heimat zu erkunden. Im Gegensatz zum grünen Allgäu bestimmt das Braun des Wüstenstreifens an der Küste das Bild der Landschaft.

Ich wohne im Pfarrhaus von Huaura. Der erste Freund ist mein Mitbewohner Manuel. „Deutschland? Aah, Bayern München, Claudio Pizarro!“ Wie fast alle Peruaner ist er vernarrt in Fußball.

Zum Kulturaustausch gehören übrigens auch Durchfall, ein rauchender Kopf vom vielen Spanisch und hin und wieder der Wunsch, sich für kurze Zeit in sein Zimmer in Deutschland einsperren und ausruhen zu können.

Judith arbeitet im „Collegio Especial“ mit Rosa, der Sozialpädagogin. Sie machen Hausbesuche bei Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken, beraten Familien in Problemsituationen. Hier lernt man auch, was in Peru das Wort Armut bedeutet. Der Vater einer Familie hat sich verletzt und kann nicht zur Arbeit. Keine Arbeit, kein Essen.

Ich besuche die Schule. Die Ausstattung der Klassenzimmer ist für Peru auf gutem Stand - nicht zuletzt dank deutscher Hilfe. Dennoch wären die Räume in den Augen deutscher Eltern ungenügend. Die Tische sind abgewetzt, die Stühle alt, der Fußboden ist aus blankem Beton. Schnell begreife ich, dass es nicht auf die Farbe des Fußbodens ankommt sondern auf eine bedürfnisgerechte Erziehung der Kinder - in Peru nicht selbstverständlich.

Judith und mir ist niemals langweilig. Wir haben ein Projekt: gemeinsam wollen wir den Kindern Yoga unterrichten - und es gilt viel vorzubereiten... auf Spanisch.

